



Gemeinderats Schenkenzell

Schenkenzell leidet unter alter Alpirsbacher Kläranlage

Autor:

Lothar herzog

16. April 2018

Das Alpirsbacher Klärwerk sei unterdimensioniert und nicht mehr zeitgemäß, so die Ansicht des Schenkenzeller Bürgermeisters Bernd Heinzelmann und des Gemeinderats dort. ©Lothar Herzog

Schwere Vorwürfe an die Stadt Alpirsbach und deren Kläranlage erhob Gemeinderat Werner Kaufmann in der Sitzung am Mittwoch. Er stützte sich dabei auf ein Gutachten eines Ingenieurbüros, das von der Stadt beauftragt wurde.

Die Kläranlage, zitierte Gemeinderat Werner Kaufmann bei der Schenkenzeller Gemeinderatssitzung am Mittwoch aus dem Sitzungsbericht des Stadtrates in Alpirsbach vom 5. April, habe seit längerem Probleme mit dem PH-Wert. Die Einrichtung überschreite massiv die Grenzwerte und sei nicht mehr auf dem Stand der Technik.

Es müsse in den kommenden Jahren erheblich – die Rede sei von 4,3 bis fünf Millionen Euro – investiert werden. Das sei natürlich viel Geld. Aber auch Schiltach und Schenkenzell hätten in den vergangenen Jahren ständig in die gemeinsame Kläranlage in Vorderlehengericht investiert, um die Vorgaben zu erfüllen. Dies habe zur Folge gehabt, dass zu Beginn dieses Jahres die Abwassergebühren in Schenkenzell um rund 25 Prozent erhöht worden seien, erinnerte Kaufmann.

Kläranlage ist verdächtig

Vor ziemlich genau elf Jahren habe es beim Kinzig-Wehr oberhalb der Firma Duravit in Schenkenzell ein Fischsterben gegeben. Obwohl laut dem Wirtschaftskontrolldienst damals alle Indizien auf das Klärwerk Alpirsbach als Verursacher hindeuteten, sei bislang nichts geschehen.

- Anzeige -

In Schenkenzell beschwerten sich immer wieder Anlieger der Kinzig über Gestank. Jahrelang habe Alpirsbach geleugnet, dass es mit der Abwasserbeseitigung Probleme habe. Nun beweise das Gutachten eines Ingenieurbüros, dass die Kläranlage die Vorschriften nicht einhalte. »Es ist eine Riesensauerei, dass die in Alpirsbach einfach den Schieber aufmachen und bei uns die Fische sterben. Da geht es auch um die Fischpacht bei uns«, empörte sich Kaufmann: »Alpirsbach kann sich da noch nicht freikaufen. Haben wir denn keine rechtliche Handhabe?«, wollte er wissen.

Zunächst rechtliche Möglichkeiten klären

Bürgermeister Heinzelmann räumte ein, erst abklären zu müssen, welche rechtlichen Schritte für die Gemeinde Schenkenzell denkbar wären. Er habe bereits Gespräche mit dem Wasserwirtschaftsamt in Rottweil geführt, das Wasserproben entnommen habe. Und er werde auch mit seinem Amtskollegen Michael Pfaff in Alpirsbach Kontakt aufnehmen. Das Klärwerk Alpirsbach sei aus seiner Sicht deutlich unterdimensioniert und nicht mehr zeitgemäß.

Die Leidtragenden seien die Bürger von Schenkenzell, gab der Bürgermeister Kaufmann's Schelte Recht. Hauptamtsleiterin Daniela Duttlinger versicherte auf Anfrage aus dem Ratsgremium, dass dem Landratsamt Rottweil die Situation der Alpirsbacher Kläranlage seit längerem bekannt sei.

Hintergrund

Ertüchtigung der Kläranlage ist schon lange Thema

Im April 2007 wurden in der Kinzig beim Wehr oberhalb der Firma Duravit mehrere tote Fische entdeckt. Zusammen mit der Polizei hatte der Wirtschaftskontrolldienst (WKD) Rottweil die Ermittlungen eingeleitet und verschiedene Wasserproben zur Untersuchung weitergegeben. Da sich die Suche nach der Ursache auf die Gemarkung Alpirsbach konzentrierte, hat der WKD Rottweil die Weiterbearbeitung des Falls den Kollegen in Freudenstadt übertragen.

Verschiedene Alpirsbacher Unternehmen wurden ohne verdächtiges Ergebnis überprüft. Die Ermittlungen beschränkten sich deshalb auf die Kläranlage Alpirsbach. Routinemäßige Aufzeichnungen des Klärwerks wurden geprüft. Dabei wurden erhöhte Ammoniumwerte durch interne Kreisläufe festgestellt. Seitens des dortigen Sachgebietsleiters hieß es, die erhöhten Werte seien durch mehrere unglückliche Umstände zustande gekommen und erstmals seit der Ertüchtigung im Jahre 2002 aufgetreten.

Auf eine Untersuchung der toten Fische wurde verzichtet. Bereits 2007 wollte die Stadt Alpirsbach ein unabhängiges Ingenieurbüro beauftragen, die Kläranlage zu optimieren. Besonders stark vom Fischsterben betroffen war ein damaliger Schenkenzeller Hotelier, der über 50 Prozent seines Forellenbestandes verloren hatte.